

K

KULTUR REGION

News

AROSA

Arosa im Zeichen der Oper «Dido und Aeneas»

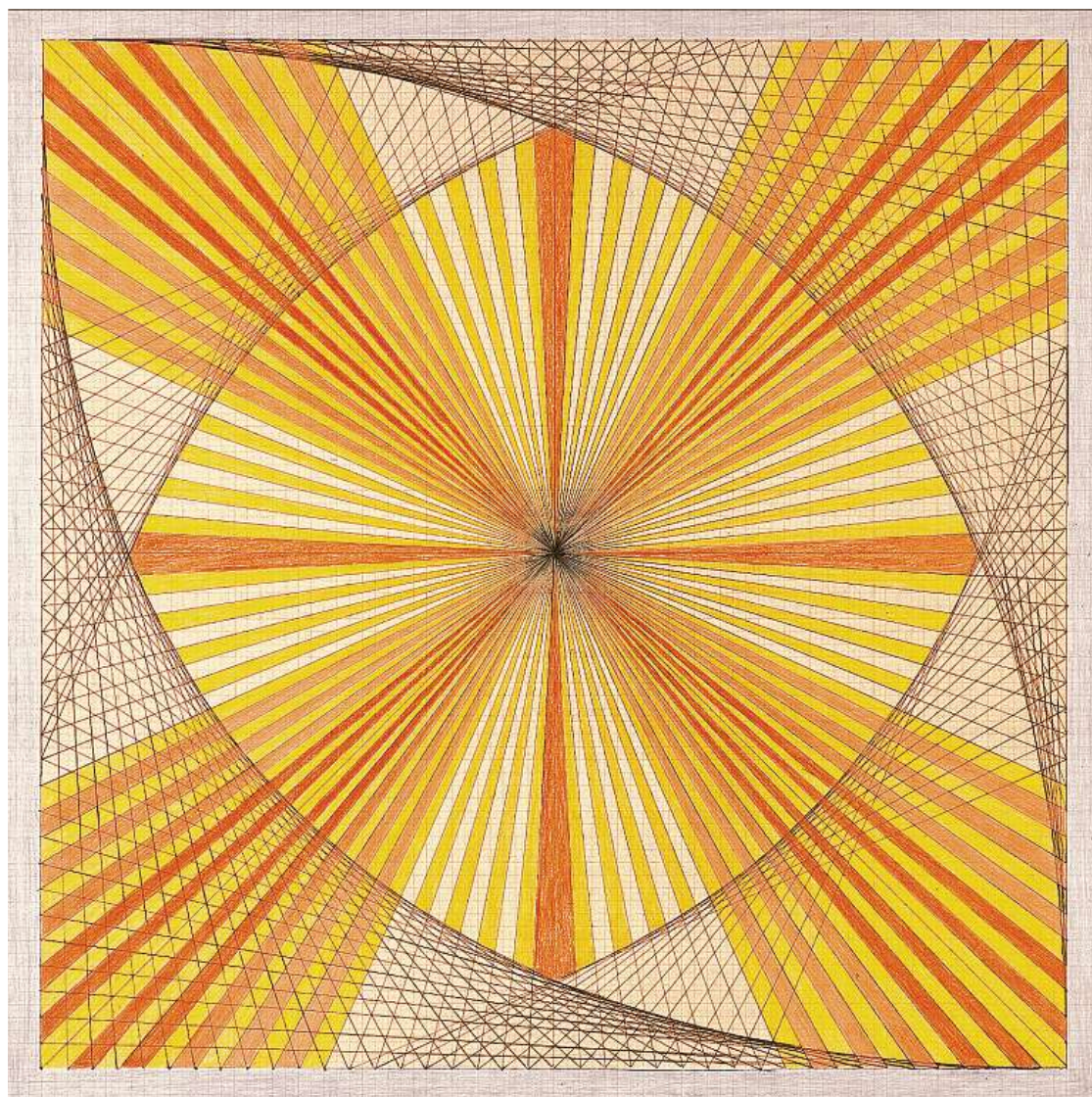
Im evangelischen Kirchgemeindesaal in Arosa wird am Freitag, 2. August, um 18.30 Uhr die Oper «Dido und Aeneas» von Henry Purcell aufgeführt. Die beiden Kursleiterinnen der Musik-Kurswochen Arosa, der Countertenor und Organist Alexander Seidel und die Opersängerin Mariette Witteveen, haben die rund einstündige Oper grösstenteils mit Kursteilnehmern einstudiert. Gemeinsam präsentieren sie eine halbszenische Aufführung. Als Begleit-orchester konnte das New Sagittarius Consort Zürich gewonnen werden, Instrumentalisten der Kurse Flöte und Laute ergänzen das Ensemble. Teilnehmer des Meisterkurses Gesangstechnik übernehmen die verschiedenen Rollen und den Chor. Eine öffentliche Hauptprobe findet am Freitag um 10.30 Uhr im Kirchgemeindesaal statt. Reservation unter der Telefonnummer 081 378 70 20. (red)

KLOSTERS

Bartli Valär stellt seine walsertdeutschen Gedichte vor



Im Kulturschuppen in Arosa präsentiert Bartli Valär am Freitag, 2. August, um 17 Uhr sein neues Buch «Anderscht as i gmeint han – Gedichti uf Walsertütsch». Bartli Valär beackert laut Mitteilung ein neues Feld: «Anderscht as i gmeint han» versammelt Gedichte, aus dem Leben gegriffen, aus seinem und dem anderer: Das geschiedene Paar wird beschrieben, die verstorbene Grossmutter, der Mann, der an der Börse alles verloren hat, aber auch der Bub, der das Edelweiss nicht aus der steilen Felswand pflücken möchte. Nicht immer nur lustig, aber treffend und berührend. Mit feinsinnigen Beobachtungen, ergreifenden Schicksalen, persönlichen Erlebnissen und humorvollen Situationen zeigt Bartli Valär auf, dass Walsertliteratur nicht nur mit wehmütigen Erinnerungen aus der Vergangenheit einhergehen muss. Das Buch erscheint im Samedia-Buchverlag. (red)



Visionen einer ungewöhnlichen Frau: Emma Kunz hat ihren Zeichnungen, die eine Kombination aus Abstraktion und Spiritualität sind, nie einen Titel gegeben.

Pressebild

Bilder, die keine Kunst sein wollen

Das Muzeum Susch zeigt diesen Sommer die rätselhaften Zeichnungen der Emma Kunz. Mit einem Pendel glaubte die Heilerin, universelle Naturkräfte festhalten und Antworten finden zu können.

von Marina U. Fuchs

Das Anfang 2019 eröffnete Muzeum in Susch ist schon jetzt eine Erfolgsgeschichte. Bis anhin haben weit über 12000 Besucher den Weg in das Unterengadiner Dorf gefunden. Seit wenigen Tagen ist nun die erste Sommerausstellung zu sehen. Sie heisst «Visionary Drawings» und widmet sich dem Werk der Schweizerin Emma Kunz, die von 1892 bis 1963 lebte. Es ist eine Zusammenarbeit der Londoner Serpentine Galleries mit dem Muzeum Susch. Kuratiert wurde sie vom Schweizer Serpentine-Direktor Hans Ulrich Obrist und dessen Mitarbeiterin Melissa Blanch-

flower. Co-Kurator der eindrucksvollen Ausstellung in Susch, die umfangreicher ist, als jene in London, ist Krzysztof Kosciuzuk.

Kodierte Geschichten

Die Ausstellung umfasst 70 Arbeiten aus dem Emma-Kunz-Zentrum, das einer ihrer Anhänger 1986 in Würenlos gegründet hat. Dass die Bilder jetzt in Susch gezeigt werden, entspricht einem der Grundanliegen des Museums, nämlich Kunstschaffende ins Zentrum zu stellen, die noch nicht die ihnen gebührende Anerkennung erhalten haben. Gezeigt werden mittels Buntstift, Graphit und Pendel entstandene Zeichnungen.

Wobei, das mit der Kunst ist so eine Sache: Ziel der Arbeit von

Kunz war es eben gerade nicht, dekorative Werke zum Aufhängen zu schaffen. Vielmehr wollte sie universelle Naturkräfte festhalten, die Teil ihrer Arbeit als Heilpraktikerin waren. Es sind kodierte, bildlich umgesetzte Geschichten von Menschen, die bei ihr Rat und Hilfe suchten. Es ging um Antworten auf gesundheitliche Fragen, Stellungnahmen zu aktuellen politischen Ereignissen und Analysen der inneren Beziehungen von belebter und unbelebter Materie. Das Museum in Susch stellt innerhalb seiner einzigartigen Architektur eine intensive Verbindung her zu Kunz und ihrer Welt.

Die aus Brittnau im Kanton Aargau stammende Heilerin war überzeugt, alles was sie geschaffen

habe, sei für das 21. Jahrhundert bestimmt. Die jetzige Wiederentdeckung scheint ihr recht zu geben. Ihre Anliegen wie Umweltschutz, Wertschätzung des Lokalen, Misstrauen gegenüber monokultureller Landwirtschaft und ganzheitliche Medizin sind aktueller denn je.

Heilende Steine

Emma Kunz hatte sich schon in jungen Jahren mit Telepathie, Prophetie und der Auswirkung von Strahlungen beschäftigt. Ab 1938 entstanden erste Zeichnungen, die sie praktisch nie benannt, erläutert oder datiert hat. 1942 entdeckte sie in den Römersteinbrüchen in Würenlos im Kanton Aargau ein angeblich heilendes Gestein, das sie Aion A nannte. Dies wurde später zu einem Naturheilmittel verarbeitet, das als «Würenloser Pulver» nach wie vor von Schweizer Heilpraktikern bei rheumatischen Erkrankungen eingesetzt wird.

Kunz erforschte das Leben des Bruder Klaus, praktizierte schliesslich im Kanton Appenzell-Ausser rhoden, veröffentlichte zwei Bücher über ihre pendelbasierte Zeichenmethode und starb 1963 an Krebs. Die Ausstellung im Muzeum Susch ist die erste Einzelausstellung in der Schweiz nach der im Kunsthaus Aarau von 1973/74.

In ihrer Arbeit setzte sich Kunz mit dem männlichen und dem weiblichen Prinzip auseinander; sie kombinierte Abstraktion und Spiritualität. Am Beginn jedes Bildes stand eine Frage. Vor einem Bogen mit Millimeterpapier stehend lotete sie mit einem Pendel in der rechten Hand die Zeichenfläche aus, markierte Punkte, die sie später farbig mit Lineal und Dreieck verband. Alles hatte für sie eine präzise Bedeutung.

Visionen und Erkenntnisse

Bei zwei Arbeiten ist der Entstehungshintergrund besonders bemerkenswert. Mit einer der Zeichnungen habe Kunz die Atombombe vorausgesehen, heisst es. Bei der anderen habe sie die Aufgabe gehabt, Adolf Hitler «umzupolen». Doch die Spiralpendelrute habe sich wie eine Peitsche gegen sie gewendet, und Kunz, der verheerenden Kraft bewusst, soll den Versuch bereut haben. Auch das letzte bekannte Werk ist in Susch zu sehen. Kurz vor ihrem Tod stellte Kunz das Erreichen des Gipfels der Weisheit dar.

Emma Kunz: «Visionary Drawings». Ausstellung bis Sonntag, 10. November. Geöffnet Donnerstag, Freitag und Sonntag jeweils 12 bis 17 Uhr, Samstag 11 bis 18 Uhr. Muzeum, Susch.

Celerina erwägt die Abkehr vom Jazz

Die diesjährige Ausgabe des Celerina New Orleans Jazz Festival fällt aus – und auch die weitere Zukunft des Anlasses ist mehr als ungewiss.

von Valerio Gerstlauer

Es ist das Kind des Winterthurer Jazzmusikers Walter Weber: Vor 22 Jahren hob er im Auftrag der dortigen Tourismusorganisation das Celerina New Orleans Jazz Festival aus der Taufe. Dank seiner weltweiten Kontakte fanden August für August nationale wie internationale New-Orleans-Jazzbands ihren Weg ins Oberengadin. Die Musiker spielten in Celerina während dreier Tage in Hotels, Restaurants und auf Plätzen, aber auch in nostalgischen Bahnhöfen.

Damit dürfte nun Schluss sein. Weber hat das Organisationskomitee

(OK) dieses Jahr aus Altersgründen verlassen, und auch andere OK-Mitglieder nahmen den Hut. Nachfolger sind keine in Sicht. «Wir haben uns deshalb entschieden, dem Festival und dem Publikum dieses Jahr eine Pause zu gönnen», erklärt Marina Schneider, Leiterin der Infostelle von Celerina Tourismus.

Allerdings steht der Anlass grundsätzlich auf dem Prüfstand. Die Gemeinde Celerina schreibt auf der Website des Jazzfestivals: «Es ist derzeit noch offen, ob, in welcher Form und welchem Ausmass die Tradition des Jazz in Celerina ab 2020 in einem für kleinere Festivals zunehmend schwie-

riger werdenden Umfeld weitergepflegt werden kann und soll.» Gegenwärtig arbeite man an neuen Konzepten.

Sinkende Besucherzahlen

Es gebe Stimmen aus dem Gemeinderat, die dafür seien, etwas anderes auszu probieren, verrät Weber. Und auch Schneider bestätigt, dass die Frage aufgetaucht sei, ob der New Orleans Jazz weiterhin der richtige Musikstil für Celerina sei. «Wir überlegen uns, eine neue Nische zu suchen, jedoch schauen wir auch weiterhin, ob sich Nachfolger für das OK des Jazzfestivals zur Verfügung stellen.»

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich Celerina vom Jazz verabschiedet, steigt durch die drückende Last zweier weiterer Probleme. So lockte das Festival in den vergangenen Jahren immer weniger Besucher an. Laut Schneider wurden im vergangenen Jahr rund 230 Dreitagepässe verkauft, hinzu kamen rund 300 Einzeleintritte. Zum Vergleich: Auf dem Höhepunkt seiner Popularität besuchten einige Tausend Zuschauer das Celerina New Orleans Jazz Festival.

Die sinkenden Besucherzahlen scheinen auch die Geldgeber abzuschrecken. Wie Schneider und Weber einhellig erklären, erhöhte sich in den

vergangenen Jahren die Schwierigkeit, Sponsoren zu halten und zu gewinnen.

Den Jazz nach Davos gebracht

«Es tut mir leid, dass das Festival nun vor dem Aus steht», sagt der ehemalige Leiter Weber. «Aber ich kann einen Nachfolger nicht aus den Fingern saugen.» Es sei schwierig, jemanden zu finden, der die Qualität der Bands einschätzen und ein ausgewogenes Programm zusammenstellen könne.

Für Weber ist es der zweite Rückzug aus der Bündner Festivalszene: Im Jahr 2000 hatte er das New-Orleans-Jazzfestival Davos Sounds Good gegründet, er leitete dieses bis 2014.